

British Envoys to Germany - Britische Gesandtenberichte aus den Staaten des Deutschen Bundes (1816-1866)

Ein Editionsprojekt des Deutschen Historischen Instituts London

Über kaum ein anderes Land waren die britischen Außenminister und ihre Mitarbeiter im Londoner Foreign Office in den Jahrzehnten nach dem Wiener Kongreß besser unterrichtet als über Deutschland. Die Personalunion England-Hannover, die bis zum Tod Williams IV. 1837 die Mitgliedschaft des britischen Souveräns im Kreis der Deutschen Bundesfürsten mit sich brachte, die dynastischen Beziehungen zu den deutschen Fürstentümern, die zentrale Funktion Deutschlands für die britische Sicherheits- und Europapolitik wie auch seine Rolle als Absatzmarkt und Transitland für englische Waren zogen die britischen Blicke auf Deutschland.

Es ist allerdings der Aufgliederung des Deutschen Bundes in souveräne Einzelstaaten und der damit einhergehenden Dichte diplomatischer Beziehungen zuzuschreiben, daß Großbritannien Deutschland besonders intensiv beobachtete. Mit seinen Vertretungen in Wien, Berlin, München, Stuttgart, Dresden, Hannover (seit 1838), Hamburg und beim Deutschen Bund in Frankfurt lagen acht der insgesamt 22 Gesandtschaften, die Großbritannien gegen Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa unterhielt, auf dem Gebiet des Deutschen Bundes. In Frankreich, Rußland oder Schweden war Großbritannien dagegen nur durch eine diplomatische Mission vertreten. Die britischen Diplomaten in Deutschland waren überdies in der Regel an mehr als einem Hof akkreditiert. Der britische Gesandte in Stuttgart war beispielsweise ab 1841 auch für Baden zuständig, von Frankfurt aus knüpfte Großbritannien diplomatische Beziehungen zu Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Hessen-Nassau, und der britische Gesandte in Dresden war auch an den wettinischen Fürstentümern in Altenburg, Coburg, Meiningen und Weimar beglaubigt. 1852 umfaßte das Netz britischer Missionen insgesamt 22 der 37 Staaten des Deutschen Bundes.¹ Über sie und aus ihnen wurde von den Repräsentanten Großbritanniens regelmäßig berichtet.

Das Editionsprojekt

Mitte der 1990er Jahre entschloß sich das Deutsche Historische Institut (DHI) London unter seinem damaligen Direktor *Peter Wende* und der Projektleitung von *Sabine Freitag*, den Schriftverkehr der britischen Gesandten in Deutschland auszuwerten und in einer vierbändigen Auswahl-Edition zugänglich zu machen. Die Edition entspricht sowohl einem der wissenschaftlichen Schwerpunkte des DHI London, nämlich der Erforschung der deutsch-britischen Beziehungen, wie auch dem Ziel, die wissenschaftliche Beschäftigung mit deutscher Geschichte in Großbritannien zu unterstützen und zu fördern. Gerade die Tatsache, daß Historikern, Hochschullehrern und nicht zuletzt Studierenden aus dem anglo-amerikanischen Raum der Zugang zur Deutschen Geschichte auf der Basis englischsprachiger Primärquellen ermöglicht wird, ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung.

Die Herausgabe der Edition „British Envoys to Germany, 1816-1866“ erfolgt in Verbindung mit der Royal Historical Society in der fünften Folge der Camden Series. Bisher liegen zwei Bände vor: Band 1 umfaßt den Zeitraum von der Wieder- bzw. Neueinrichtung diplomatischer Vertretungen Großbritanniens in der Formierungsphase des Deutschen Bundes 1816 bis 1829; Band 2 setzt mit den Folgewirkungen der französischen Julirevolution 1830 ein und reicht bis zum Vorabend der Märzrevolution 1847. Band 3, der 2004 unter der Bearbeitung und Herausgeberschaft von *Markus Mößlang*, *Torsten Rlotte* und *Hagen Schulze* abgeschlossen sein wird, umfaßt die Jahre 1848 bis 1850; der vierte Band schließt die Reihe mit den Jahren 1851 bis zum Ende des Deutschen Bundes 1866 ab. Die Ausdehnung des Editionsprojektes in die Zeit des Deutschen Kaiserreichs bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges unter dem Projekttitel „British Envoys to the Kaiserreich“ ist derzeit in Planung.

Zum Forschungskontext

Gesandtenberichte und diplomatisches Schriftgut sind traditionell Gegenstand von Editionsprojekten zum 19. Jahrhundert. Unter den zahlreichen Editionen, die sich dieser Quellengattung widmen, sei hier die 15-bän-

dige Edition französischer, preußischer, und österreichischer Berichte aus München in den Jahren 1814 bis 1848 erwähnt, die zwischen 1935 und 1951 von *Anton Chroust* betreut wurde; zu den neueren Werken, die das ungebrochene Interesse am Quellentypus Gesandtenberichte zeigen, gehört beispielsweise die 2001 von *Frank Zimmer* herausgegebene Edition der Korrespondenz des großherzoglich hessischen Gesandten Karl Hoffmann aus Berlin in der Zeit des Norddeutschen Bundes und des frühen Kaiserreichs.²

Es liegt in der Eigenart von Gesandtenberichten, diplomatische, politische und gesellschaftliche Entwicklungen und Ereignisse im jeweiligen Gastland regelmäßig - jedoch nicht notwendigerweise zu bewußt gewählten Zeitpunkten - zu beschreiben und einzuschätzen. Als serielle Quelle entsprechen sie dem prozessualen Charakter historischer Ereignisse. Diese Eigenschaft entspricht dem Interesse der traditionellen Politik- und Diplomatiegeschichte, die komplexen Zusammenhänge internationaler und zwischenstaatlicher Beziehungen nachzuvollziehen. Nicht selten sind die Urheber der Berichte selbst Akteure auf dem diplomatischen Parkett: Die Verhandlungen zwischen Dänemark und Preußen, die während der schleswig-holsteinischen Krise(n) von 1848 bis 1852 unter Vermittlung Großbritanniens geführt worden sind, sind nur ein Beispiel, über das in der Zeit des Deutschen Bundes von britischen Diplomaten aus erster Hand berichtet wird. Die Arbeiten von *Holger Hjelholt* und *Wendell Holmes Cook* bauen in weiten Teilen auf den Berichten britischer Diplomaten auf.³ Neben dem deutsch-dänischen Konflikt wird von der historischen Forschung auf die Berichte britischer Gesandter in Deutschland zurückgegriffen, wenn es um die deutsche Frage in der britischen Außenpolitik geht. Angeführt seien hier die Arbeiten von *Günther Gillessen*, *Wolf D. Gruner*, *Anselm Doering-Manteuffel*, *Günther Heydemann* und *Frank Lorenz Müller*.⁴ Insbesondere die Berichte aus Wien, Berlin und vom Deutschen Bundestag in Frankfurt wurden für diese Arbeiten ausgewertet.

Die zentrale Bedeutung der Gesandtenberichte für die Geschichte der britisch-deutschen Beziehungen rechtfertigt die Zusammenfassung der diplomatischen Korrespondenz in einer Auswahledition - zumal in der Edition „British Envoys to Germany“ auch die in der Forschung nur am Rande berücksichtigten Berichte der kleineren Gesandtschaften in München, Stuttgart, Dresden, Hannover und Hamburg gleichberechtigt aufgenommen werden. Gesandtenberichte leisten aber mehr, als bilaterale Beziehungen nachzuzeichnen: sie präsentieren Fremdwahrnehmungen eines Landes durch geschulte Beobachter. Dabei erlauben der lange Berichtszeitraum der diplomatischen Korrespondenz aus Deutschland und die Vergleichsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Gesandtschaften kultur- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen, wie sie seit einiger Zeit auch in der Geschichtsschreibung der internationalen Beziehungen Eingang finden.⁵ Zu nennen sind hier etwa die Bedeutung von Fremde und Fremdartigkeit für einen diplomatischen Beobachter, die Wahrnehmungsmuster der Gesandten und die Realitätstreue ihrer Schilderungen, die Rezeption lokaler und regionaler Eigenheiten Deutschlands sowie die Zusammenhänge zwischen dem Deutschlandbild der Gesandten und der britischen Deutschlandpolitik. Ein solches Erkenntnisinteresse an diplomatischer Korrespondenz erfordert es, die einzelnen Depeschen aus ihrem engeren thematischen Zusammenhang zu lösen, und in neue, ihre komplexen Entstehungszusammenhänge berücksichtigende Kontexte einzufügen. Nicht zuletzt die Themenvielfalt der Gesandtenberichte kann damit zum Gegenstand weiterführender Forschungen werden.

Zu den Gesandtenberichten und ihren Themen

Im Zuge der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und den deutschen Staaten in den Jahren 1814 bis 1817 erhielten die nach Deutschland entsandten Diplomaten von Außenminister Castlereagh die Anweisung „to inform [...] of all such occurrences which come to your knowledge“. Dieser Auftrag, der in den folgenden 50 Jahren von Castlereaghs Nachfolgern wiederholt wurde, stattete die britischen Gesandten mit großer Freiheit in der Wahl der Gegenstände ihrer Korrespondenz aus. So finden sich neben den großen deutschen und europäischen Themen der Zeit etwa eine detaillierte Beschreibung des Münchner Oktoberfestes im Jahre 1834 oder der (vergeblichen) Löschversuche des Hamburger Feuers 1842. Bisweilen wird derartigen Berichten aus den deutschen Klein- und Mittelstaaten entschuldigend hinzugefügt, es handele sich um „matters of local interest“, für die sich der Adressat, der britische Außenminister, die Mühe der Lektüre machen müsse.

Ungeachtet des zweifelhaften Nutzens für den britischen Außenminister sind gerade Berichte mit starker regionaler Färbung von höchstem Interesse. Sie unterstreichen zum einen die föderale Struktur des Deutschen Bundes und die Eigenständigkeit des „dritten Deutschlands“ jenseits von Preußen und Österreich. Die Diskussion über eine neue Jagdordnung in Württemberg wurde von britischen Gesandten als ebenso berichtenswert erachtet wie Regelungen zum Duellieren in der königlich-hannoverschen Armee. Zum anderen mischen sich in den Depeschen mit starkem regionalen Bezug unterschiedliche Berichts- und Beobachtungsebenen und Perspektiven der britischen Gesandten:⁶ Regionale Ereignisse wie etwa eine Hungerkrise in Böhmen werden unter dem Gesichtspunkt europäischer Revolutionsgefahr erörtert, Ereignisse und Entwicklungen von nationaler Dimension wie die „Kölner Wirren“ um die Mischehenfrage und die Entlassung des Erzbischofs Droste zu Vischering werden aus regionaler Perspektive dargestellt und die Rückwirkungen britischer Politik - beispielsweise der Widerruf der protektionistischen Corn Laws 1846 - in der lokalen politischen Szene beschrieben.

Vor allem in den deutschen Klein- und Mittelstaaten waren britische Gesandte ein fester Bestandteil des politischen Lebens. Die oftmals über lange Jahre geknüpften Kontakte der Gesandten zum Hof und zu Personen des öffentlichen Lebens sicherten dabei wertvolle Informationen, die in die Berichterstattung einfließen. Wie im Falle von Francis Reginald Forbes, der insgesamt 26 Jahre außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Dresden war, führten die persönlichen Beziehungen aber auch zu starker Verbundenheit mit dem Gastland. Die preußenkritische Haltung etwa, die Forbes Analysen sächsischer Politik durchziehen, lassen deutliche Identifikationen mit Sachsen erkennen. Entsprechendes läßt sich auch für eine Reihe weiterer britischer Diplomaten beobachten. Immerhin elf der rund 50 Gesandten, die zwischen 1816 und 1866 an einem deutschen Hof akkreditiert waren, konnten auf über 20 Jahre Dienstzeit in Deutschland zurückblicken.

Aber nicht nur der Ort färbte auf die Berichte ab. Auch die britischen Beobachter selbst unterscheiden sich in ihren Wertvorstellungen und Bewertungen erheblich. So wird etwa das Wartburgfest 1817 vom konservativen Gesandten George Rose aus Berlin als „scandalous scene of revolutionary effervescence“ argwöhnischer beurteilt als von seinem liberaleren Kollegen John Philip Morier in Dresden. 1832 wurden die Sechs Artikel von Lord Erskine in München in Übereinstimmung mit seinem Außenminister Palmerston abgelehnt, während Ferderick Lamb, Botschafter in Wien und der herausragende britische Deutschlandexperte seiner Zeit, sie in Übereinstimmung mit der Mehrheit seiner Kollegen begrüßte. Obwohl zutiefst abhängig von politischer Patronage für ihren Karriereverlauf, blieben die britischen Diplomaten in ihren persönlichen Urteilen relativ unabhängig von offiziellen Vorgaben. Nur ansatzweise ist der Typus des rein ausführenden Berufsdiplomaten zu erkennen. Die Kommunikationsrevolutionen Telegraph und Eisenbahn wirkten sich ab etwa der Jahrhunderthälfte noch vergleichsweise geringfügig auf die tägliche Arbeit der Diplomaten aus.

So individuell die Beurteilungen auch ausfielen, so hatten gängige Klischees über Deutschland und deutsche Politik in der diplomatischen Berichterstattung durchaus ihren Platz: Bayern habe kaum mehr zu bieten als Bier, das Phlegma und die Apathie des deutschen Volkes sei ein sicherer Schutz vor Revolutionen, in Preußen regiere das Militär und die Bürokratie, und daß von deutschen Professoren keine praktikablen Verfassungsentwürfe geschweige denn pragmatische Parlamentsarbeit zu erwarten sei, daran ließen die zumeist adeligen Beobachter aus dem Mutterland des Konstitutionalismus kaum einen Zweifel. Unabhängig von solchen Stereotypen urteilten die britischen Diplomaten aber differenziert, in der Regel treffsicher und genau. Sie waren durchweg gut informiert und gaben ihre Kenntnisse zumeist mehrmals wöchentlich nach London weiter.

Der hohen Zuverlässigkeit und Dichte der Informationen aus Deutschland steht die Tatsache gegenüber, daß das Londoner Außenministerium die Staaten des Deutschen Bundes in der Regel eher distanziert und mit mäßigem Interesse betrachtete. Deutschland rückte erst dann in das Zentrum britischer Außenpolitik, wenn es nicht mehr die ihm zugeschriebene Rolle als friedlicher und stabilisierender Block in der Mitte Europas erfüllte. Phasen verstärkter Aufmerksamkeit waren die Krise 1819/20, die Jahre nach der französischen Julirevolution 1830, die Revolutionsjahre 1848 und 1849, sowie die verschiedenen Abschnitte des kurhessischen und des deutsch-dänischen Konflikts seit 1848. Auch wenn London seine politischen Präferenzen in der Deutschlandpolitik nicht verbarg, man Sympathien mit den konstitutionellen süddeutschen Staaten hatte, Preußen Österreich vorzog, die Zentralisierung Deutschlands unter Beibehaltung föderaler Strukturen und eine kleindeutsche Lösung der deutschen Frage befürwortete – das bestimmende Element der britischen Deutschlandpolitik zwischen 1815 und

1866 blieb die funktionale Rolle Deutschlands für den europäischen Frieden. Die Depeschen, die in Krisenzeiten im Auftrag des Londoner Außenministeriums von den britischen Gesandten bei den Regierungen ihres Gastlandes vorgetragen wurden, betonten stets das Gleichgewichtssystem der Wiener Ordnung. Wie im Falle der Noten von Außenminister Palmerston in den Jahren 1832 und 1834, als die Sechs Artikel und die Besetzung Frankfurts durch Bundestruppen britischen Widerspruch herausforderten, führten solche Einmischungen zu ernsthaften diplomatischen Verstimmungen zwischen Großbritannien und den Staaten des Deutschen Bundes.

Aufgeschlossener zeigten sich die deutschen Regierungen dagegen bei konkreten Anfragen aus London. Bevölkerungsstatistiken, Erntepronosen, Zollgesetze, der Stand des Militärwesens und des Eisenbahnbaus waren allesamt wichtige Hintergrundinformationen für sicherheits- und handelspolitische Erwägungen Großbritanniens. In vielen Berichten wird auch ein innerbritisches und innenpolitisch motiviertes Interesse an den Vorgängen in Deutschland greifbar. Berichte über die Organisation der preußischen Armenfürsorge oder die Schilderungen der Choleraepidemie im Jahr 1832 verweisen auf die Rückbindung der britischen Beobachter an aktuelle Probleme in ihrem Mutterland. Besonders deutlich wird dies im Bereich der Religionspolitik. Durch die Katholikenemanzipation im Jahr 1829, die Immigration irischer Katholiken und die irische Frage waren die Diplomaten für die (gesellschafts-)politischen Konsequenzen religiöser Bewegungen stark sensibilisiert. Der Mischehenstreit zwischen Preußen und dem Vatikan, die Sektierergruppen der Deutschkatholiken und Lichtfreunde aber auch die ultramontane Bewegung wurden vor diesem Hintergrund beobachtet. Ohne hier weitere Themen auflisten zu wollen, die von den britischen Gesandten zwischen 1816 und 1866 behandelt worden sind, bleibt festzuhalten, daß die Depeschen nach London nicht nur die deutsch-britischen Beziehungen, den Deutschen Bund und seine Einzelstaaten in vielfältigen Facetten beschreiben, sie zeigen zugleich die heterogenen Interessen Großbritanniens und seiner Beobachter vor Ort. Das britische Deutschlandbild wie es in den Gesandtenberichten präsentiert wird, war damit immer auch ein Stück Selbstwahrnehmung ihrer Autoren.

Selektionskriterien der Edition

Die Berichte der britischen Gesandten in Deutschland sind im Bestand Foreign Office (FO) im Public Record Office, Kew, überliefert. Aufgegliedert nach den jeweiligen britischen Vertretungen (Bestände FO 7, FO 9, FO 30, FO 33, FO 34, FO 64, FO 68 und FO 82) füllt die Überlieferung des gesamten Schriftverkehrs der Gesandtschaften in Deutschland mit dem Foreign Office von 1816 bis 1866 etwa 1900 Bände. Gut die Hälfte enthält offizielle „politische“ Berichte und ist damit für das Editionsprojekt relevant. Angesichts dieses umfangreichen Quellenbestandes - jeder der Aktenbände enthält zwischen 40 und 100 Einzeldokumente - steht die Auswahl der Depeschen im Mittelpunkt des Editionsprozesses. In jedem Editionsband sind ca. 250 bis 350 Depeschen enthalten - ein Bruchteil der gesamten Überlieferung, wenn man berücksichtigt, daß allein im Jahr 1849, dem Jahr mit der größten Überlieferungsdichte, vom britischen Gesandten in Berlin, Lord Westmorland, 447 Depeschen nach London geschickt wurden.

Mit dem Ziel, eine möglichst große Bandbreite der diplomatischen Korrespondenz aus den und über die Staaten des Deutschen Bundes wiederzugeben, erfolgt die Selektion für die einzelnen Editionsbande jeweils in drei Schritten. Zunächst werden sämtliche Depeschen erfaßt und gelesen. In einem zweiten Schritt werden die formal und inhaltlich für die Edition ungeeigneten Depeschen ausgeschlossen - so die zahlreichen Empfangsbestätigungen und Begleitschreiben für die Übersendung von Dokumenten. Interne Angelegenheiten finden nur Beachtung, sofern sie für die Funktion des diplomatischen Dienstes aussagekräftig sind. Ferner werden Berichte mit außerdeutschem Themenschwerpunkt - also etwa die Anerkennung Belgiens in den 1830er Jahren, die Verhältnisse in Griechenland oder die spanische Thronfolge - in der Auswahl nur berücksichtigt, wenn sie für die deutsch-britischen Beziehungen von Bedeutung sind. In einem dritten Schritt werden thematisch verwandte Depeschen innerhalb einer Gesandtschaft und zwischen den Überlieferungen der einzelnen Gesandtschaften abgeglichen. Grundsätzlich wird kommentierenden und wertenden Berichten der Vorzug gegeben gegenüber Depeschen, die lediglich Gespräche oder auch Zeitungsartikel referieren. Neben Qualität, Originalität der Perspektive und Aussagekraft der jeweiligen Depeschen gilt es bei dieser Endauswahl schließlich, die Gewichtung der einzelnen Gesandtschaften zu beachten. Die in der Überlieferung bei weitem dominierenden Berichte aus Berlin, Frankfurt (Deutscher Bund) sowie Wien und die Depeschen der kleineren Gesandtschaften in München,

Stuttgart, Dresden, Hannover und Hamburg stellen je etwa die Hälfte der Auswahl. Der Absicht der Edition, das in der Forschung oftmals vernachlässigte „dritte Deutschland“ angemessen zu berücksichtigen, wird damit Rechnung getragen.

Aufbau der Bände und editorische Prinzipien

Die Bände der Edition „British Envoys to Germany, 1816-1866“ folgen einem einheitlichen Schema. Jedem Band ist eine thematische Einleitung vorangestellt, die neben einem Überblick über die Schwerpunkte des Bandes die ausgewählten Depeschen in den Gesamtkontext der deutsch-britischen Beziehungen einordnen soll. Der anschließende Abschnitt „Editorial principles and technical details“ erläutert den in der Edition berücksichtigten Quellenbestand und die zugrundeliegenden editorischen Prinzipien. Im Hauptteil werden die ausgewählten Depeschen unterteilt nach ihrer Provenienz (den Gesandtschaften in Berlin, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Dresden, Stuttgart, München und Wien) jeweils in chronologischer Reihenfolge abgedruckt. Jeder Depesche ist eine standardisierte Kopfzeile mit Archivsignatur, Autor und Adressat sowie Ort und Datum der Depesche vorangestellt. Das von den Bearbeitern der Edition verfaßte Kurzregest soll dem Benutzer einen Überblick über den Inhalt der folgenden Depesche liefern. Die anschließenden Berichte werden von Ausnahmen abgesehen vollständig ohne Kürzungen in transkribierter Form wiedergegeben – die Authentizität der Quelle soll damit erhalten bleiben. Die oftmals sehr umfangreichen Anhänge werden nicht abgedruckt, sondern lediglich in einer Fußnote am Ende der Depesche aufgelistet. Aufgrund der hervorragenden Lesbarkeit der Depeschen, die in der Regel in Reinschrift überliefert sind, wird auf eine textkritische Kommentierung – bis auf wenige Ausnahmen – verzichtet. Orthographie und Interpunktion des Originals werden übernommen und bei Bedarf in einer Anmerkung bzw. in eckigen Klammern erläutert.

Die Annotation der Dokumente folgt dem Grundsatz, alle für das Verständnis des Dokuments notwendigen Informationen, die sich nicht aus dem Zusammenhang des Textes erschließen lassen, in Fußnoten knapp zu erklären. Die in den Berichten verwendeten deutschsprachigen Formulierungen und Begrifflichkeiten werden für englischsprachige Leser übersetzt. In zahlreichen Fällen wird auf Anmerkungen bzw. Dokumente innerhalb des Bandes verwiesen. Erwähnte Verträge, Gesetze und Publikationen werden im Anmerkungsapparat präzisiert und gegebenenfalls erläutert. Alle erwähnten Personen werden – soweit möglich – vollständig identifiziert und in einem kommentierten Personenverzeichnis aufgeführt. Die etwa 500 Kurzbiographien pro Band enthalten neben den Lebensdaten die wichtigsten Stationen des beruflichen Werdegangs - sie sind nicht zuletzt als Dienstleitung für Benutzer aus dem englischen Sprachraum gedacht. Ein umfangreicher Sach- und Ortsindex schließt den Editionsband ab.

Online Präsentation

Die Herausgeber der Edition „British Envoys to Germany“ sind sich der grundsätzlichen Problematik von Auswahleditionen - insbesondere der kaum objektivierbaren aber notwendigen Kompromisse im Selektionsprozeß - bewußt. Aus diesem Grund wird derzeit geprüft, ob parallel zur gedruckten Ausgabe eine Regestenedition sämtlicher Gesandtenberichte aus den Staaten des deutschen Bundes online zur Verfügung gestellt werden kann. Grundlage eines solchen als Ausgangspunkt für weitergehende Forschungen gedachten Vorhabens sind die sogenannten „Letterbooks“ des Foreign Office, die ebenfalls im Public Record Office überliefert sind. In diesen Ein- und Ausgangsbüchern wurde die gesamte Korrespondenz der Gesandtschaften mit dem Außenministerium inklusive kurzer Inhaltsangaben aufgelistet. In der Regestenedition sollen durch differenzierte Suchfunktionen die Einträge aus den Letterbooks und somit sämtliche überlieferte Depeschen erschlossen werden. Die in die Bände von „British Envoys“ aufgenommenen Berichte werden unter Angabe der Seitenzahlen in den jeweiligen Bänden kenntlich, die Selektion der Depeschen damit transparent gemacht.

Ein weiterer Bestandteil einer solchen hybriden Edition – also der Nutzung elektronischer Medien bei gleichzeitigem Festhalten am gedruckten Buch – ist die Erstellung eines Gesamtindex der (erschiedenen) Bände. Die in den Personenverzeichnissen der Einzelbände enthaltenen Kurzbiographien sollen ebenfalls zusammengefaßt und im Internet zu Verfügung gestellt werden. Ergänzt durch Links zu anderen Web-Seiten soll die geplante

(englischsprachige) Präsentation der Edition im Internet abgerundet werden. Von ihr sind nicht zuletzt positive Rückwirkungen auf Verbreitung und Benutzung der Druckausgabe von „British Envoys to Germany, 1816-1866“ zu erwarten.

Bislang erschienene Bände

Sabine Freitag und *Peter Wende* (Hrsg.), *British Envoys to Germany, 1816-1866. Volume I: 1816-1829. Camden Fifth Series, 15.* Cambridge: Cambridge University Press for the Royal Historical Society in association with the German Historical Institute London. 2000.

Markus Mösslang, *Sabine Freitag* und *Peter Wende* (Hrsg.), *British Envoys to Germany, 1816-1866. Volume II: 1830-1847. Camden Fifth Series, 21.* Cambridge: Cambridge University Press for the Royal Historical Society in association with the German Historical Institute London. 2002.

Anmerkungen

- 1 Regelmäßige diplomatische Beziehungen Großbritanniens bestanden zu Anhalt-Dessau, Baden, Bayern, Braunschweig, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Hessen-Nassau, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Österreich, Preußen, Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Württemberg. Zum hier vorgestellten Editionsprojekt vgl. auch *Sabine Freitag*, GHIL Project: Reports by British Ambassadors and Envoys to Germany, 1815 to 1871, in: *Bulletin of the German Historical Institute London*, Volume XX, No.2 (November 1998), S. 116-123.
- 2 *Anton Chroust* (Bearb.), *Gesandtschaftsberichte aus München. Abt. I: Die Berichte der französischen Gesandten, Bd. I bis VI, 1935ff; Abt. II: Die Berichte der österreichischen Gesandten, Bd. I bis IV, 1939ff; Abt. III: Die Berichte der preußischen Gesandten, Bd. I bis V, 1949ff; Frank Zimmer* (Hrsg.), *Vom Norddeutschen Bund ins Deutsche Reich. Gesandtschaftsberichte und Briefe des großherzoglich hessischen Gesandten Karl Hoffmann aus Berlin 1866-1872.* Darmstadt 2001.
- 3 *Holger Hjelholt*, *British mediation in the Danish-German conflict.* 2 Bände 1965 u. 1966; *Ders.*, *Great Britain, the Danish-German conflict and the Danish succession, 1850-1852.* Copenhagen 1971; *Wendell Holmes Cook*, *The Schleswig-Holstein question and Anglo-German relations, March, 1848, to July, 1849.* Phil. Diss. Univ. of New Mexico 1970.
- 4 *Günther Gillessen*, *Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands. Die englische Politik von der Paulskirche bis zu den Dresdener Konferenzen (1848-1851).* Lübeck-Hamburg 1961; *Wolf D. Gruner*, *Großbritannien, der Deutsche Bund und die Struktur des europäischen Friedens im frühen 19. Jahrhundert. Studien zu den britisch-deutschen Beziehungen in einer Periode des Umbruchs 1812-1820.* Phil.habil. (masch.) München 1979; *Anselm Doering-Manteuffel*, *Vom Wiener Kongreß zur Pariser Konferenz. England, die deutsche Frage und das Mächtesystem 1815-1866.* Göttingen 1991; *Günther Heydemann*, *Konstitution gegen Revolution. Die britische Deutschland- und Italienpolitik 1815-1848.* Göttingen 1995; *Frank Lorenz Müller*, *Britain and the German Question. Perceptions of Nationalism and Political Reform, 1830-63.* Basingstoke u.a. 2002.
- 5 Zu den neueren Tendenzen in der Geschichtsschreibung der internationalen Beziehungen vgl. den Sammelband: *Wilfried Loth, Jürgen Osterhammel* (Hrsg.), *Internationale Geschichte. Themen - Ergebnisse - Aussichten.* München 2000.
- 6 Vgl. *James Retallack*, 'Under the name of a constitution...' *British Diplomatic Reports from Germany in the Nineteenth Century*, in: *Manfred Hettling u.a* (Hrsg.), *Figuren und Strukturen. Historische Essays für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag.* München 2002. S. 621-643.